

# **Auf der Suche nach Freiheit und Selbstbestimmung**

**Ein Streifzug durch die anarchistischen Bewegungen in Graz 1918 bis 1938**

## **Was ist eigentlich Anarchismus?**

Kaum ein Begriff wurde so dauerhaft von Vorurteilen geprägt wie jener des Anarchismus. Bis heute verbreiten politische Kreise und beachtliche Teile der Massenmedien das Bild vom chaotischen, Bomben werfenden Anarchisten. Anhänger aller politischen, religiösen und vieler sozialen Bewegungen haben sich gewaltsamer Mittel bedient, auch einige Anarchisten. Doch wie der englische Philosoph Bertrand Russell schon 1918 betonte,

„Anarchisten benutzen Bomben, wie Regierungen es tun – für kriegerische Zwecke; aber auf jede Bombe, die ein Anarchist fabriziert, kommen viele Millionen von Regierungen hergestellte Bomben, und auf jeden Menschen, der durch anarchistische Gewalt getötet wird, kommen viele Millionen Menschen, die von der Gewalt der Staaten getötet werden.“<sup>1</sup>

Es ist kein Geheimnis, dass Anarchisten, vor allem Ende des 19. Jahrhunderts, Attentate begangen haben, und dass Anarchisten etwa während des Spanischen Bürgerkriegs im Kampf gegen den Faschismus auch zu Mitteln der Gewalt gegriffen haben. Doch Anarchisten haben auch radikal gewaltfreie Bewegungen ins Leben gerufen, die selbst das Recht auf Notwehr ablehnen.

In diesem Zusammenhang gilt es ein zweites Missverständnis aufzuklären. Unter „Anarchismus“ wird oft ein ideologisches System verstanden, zumindest eine einheitliche, festgeschriebene Weltanschauung. Tatsächlich handelt es sich aber um eine Vielzahl sozialer, ökonomischer und philosophischer Vorstellungen, die nur eines eint: das Ziel der Anarchie. „An die Stelle der Herrschaft von Menschen über Menschen tritt die Selbstorganisation der autonomen Persönlichkeiten, die ihre humanen Poten-

tialitäten voll realisiert haben.“<sup>2</sup> Zu solch einer Gesellschaft ohne Staat, ohne Parteien, ohne Zwangsverbände, ohne Kirchen, ohne institutionalisiertes Recht führen aus anarchistischer Sicht viele Wege, weshalb es letztlich auch ein Neben- und Miteinander sozial und wirtschaftlich unterschiedlich organisierter Gesellschaften geben soll. Verbindend sind nur: keine Herrschaft von Menschen über Menschen, Föderalismus und Dezentralismus, Selbstorganisation und freiwillige Verträge, Harmonie zwischen Mensch und Natur. So gesehen sollte man eigentlich von Anarchismen oder anarchistischen Bewegungen sprechen, und deren Vielfalt lässt sich auch am Beispiel der Stadt Graz nachvollziehen.

### „Vorgeschichtliches“<sup>3</sup>

Der sogenannte moderne Anarchismus war in Österreich ein Kind der Arbeiterbewegung. In dieser kämpften Anarchisten bis in die späten 1880er-Jahre gemeinsam mit Sozialdemokraten, radikalen Marxisten und Sozialrevolutionären. Ein Ende dieser von Anfang an problematischen Bruderschaft erfolgte im Mai 1887, als der Schneidermeister Johann Rismann (Grabe [zu Občina Središče ob Dravi]/Grabendorf 1864 – Graz 1936) in einem Wald bei Eggenberg (heute zu Graz) die Gruppe der „Autonomisten“ initiierte, die erste autonome anarchistische Gruppierung in Österreich. Diese war Basis der 1892 entstandenen österreichweiten anarchistischen Bewegung der „Unabhängigen Sozialisten“ mit den Zentren Wien, Graz, Linz und Klagenfurt.<sup>4</sup> Zu ihnen gehörte, als wohl bekanntester Grazer, seit 1893 der Bäckergehilfe Vinzenz



Abb. 1: August Krčal. Graz, um 1893 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

Muchitsch (Lenart v Slovenskih goricah/St. Leonhard in Windischbüheln 1873 – Mitterlaßnitz [zu Nestelbach bei Graz] 1942), der sich nach einer Haftstrafe 1896 aber der Sozialdemokratie zuwandte und später Grazer Bürgermeister wurde. Im Dezember 1893 fand in Graz der Aufsehen erregende Hochverratsprozess gegen Johann Rismann, den Bäckergehilfen August Krčal (Polná/Polna, Böhmen 1860 – Graz 1894)<sup>5</sup> und den Schriftsetzer Ferdinand Barth (Peggau 1862 – Wien 1913) statt, der zwar mit Freisprüchen endete, aber das Ende der „Unabhängigen Sozialisten“ in Graz einleitete.

Doch zuvor konnten zwei wichtige Institutionen geschaffen werden, die über Jahrzehnte zentrale Heimstätten der Grazer Anarchistinnen und Anarchisten waren. Die eine war die vom damaligen Obmann der anarchistisch geprägten „Gewerkschaft der Bäckerarbeiter Steiermarks“ Anton Notzar (Kutná Hora/Kuttenberg, Böhmen 1848 – Graz 1917) initiierte, am 27. November 1892 gegründete „Erste steiermärkische Arbeiter-Bä-

ckerei, reg. Gen. m. b. H.“ in Eggenberg Nr. 82 (heute Graz, Eggenberger Allee 30, 1903 verlegt zur Eckertstraße 55). Noch wichtiger wurde später der am 29. Juli 1893 konstituierte „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Verein“. In dessen Rahmen erschien auch am 5. April 1894 die Zeitschrift „Die Freiheit. Socialistisches Organ“ (Graz), die kurz darauf behördlich eingestellt wurde, deren Redakteur, der gelernte Handlungsgehilfe Samuel David Friedländer (Krnov/Jägerndorf 1865 – Vernichtungslager Treblinka 1942), 1894 zu neun Monaten schweren Kerkers verurteilt und 1895 aus dem Bezirk Graz Umgebung ausgewiesen wurde. Einen letzten Versuch startete die kleine Schar verbliebener „Unabhängiger Socialisten“ mit der Zeitung „Der Freie Socialist. Parteiloses Organ für geistige und wirthschaftliche Befreiung des Proletariats“ (Graz), von der aber vom Jänner bis März 1902 nur vier Nummern erschienen, die alle beschlagnahmt wurden.

Während die „Unabhängigen Socialisten“ fast jeden Einfluss auf die Grazer Arbeiterbewegung verloren hatten, gewann eine neue Tendenz anarchistischer Bewegungen an Bedeutung: die Kombination traditioneller anarchistischer mit sogenannten lebensreformerischen Ideen. Ein bemerkenswerter Vertreter dieser Strömung war Franz Prisching (Hart 1864 – Hart bei Graz 1919),<sup>6</sup> dessen Geburtshaus auf heutigem Grazer Gemeindegund, beim Parkplatz des Hauses Waltendorfer Hauptstraße 104, stand.

1897 schloss sich der Tagelöhner, der sich erst spät Lesen und Schreiben selbst beibrachte und der erst mit 31 Jahren eine Maurerlehre absolvierte, den „Unabhängigen Socialisten“ an und gab gemeinsam mit Mathias Trabi 1900 in Graz je eine Nummer zweier Zeitschriften heraus: im Februar „Neue Freiheit. Internationales Organ der Anarchisten deutscher Zunge“ und im März „Der freie Gedanke. Organ zur Verbreitung freiheitlicher Ideen“, beide undatiert und ohne Angabe des Erscheinungsorts. Zur Arbeiterbewegung zunehmend auf Distanz gehend, entwickelte Prisching eine durchaus eigene Form eines gewaltlosen, christlich-antikirchlichen, selbst- und lebensreformerischen Anarchismus. Im Zentrum seiner Weltanschauung stand das biblische Gebot „Du sollst nicht töten“, das nach Prisching zu einem „Ich will nicht töten“ weiterentwickelt werden sollte. Prisching, der vielfach bloß als Anhänger des gewaltfreien Anarchismus von Lev Nikolaevič Tolstoj (1828–1910) gesehen wurde, ließ sich keiner anarchistischen Bewegung zu- und unterordnen. Er wollte selbst kein „Tolstoianer“, sondern höchstens ein „Selberaner“ sein. Und als solcher strebte er danach, lebensreformerische Ideen wie Vegetarismus und Abstinenzlerium, Tierschutz, Bodenreform und Siedlungsbewegung, vor allem aber Gewaltlosigkeit, im alltäglichen Leben in beispielhafter Weise selbst vor- und auszuleben. Er gab mehrere



Abb. 2: Franz Prisching. Graz, im September 1904 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



Abb. 3: Franz Sekanek. Graz 1904  
(Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

Broschüren und Flugblätter heraus, am 8. August 1903 die einzige Nummer der Zeitschrift „Der Radikale“ (Graz), schließlich vom September 1903 bis Februar 1914 die weitgehend von ihm selbst verfasste Monatsschrift „Der g'rode Michl“, seit 1908 „Der gerade Michel“ (Graz, seit 1910 Kulming, seit 1911 Raaba, seit 1912 Hart), die den bezeichnenden Untertitel „Parteilose Monatsschrift“ und seit 1904 „Parteilose Monatsschrift für allseitige Reform“ trug. Prisching, der bis November 1909 in Graz lebte, hatte einen Freund und Mitkämpfer: den Bademeister Franz Sekanek (Bzenec/Bisenz, Mähren 1871 – Graz 1947). Der Lebensreformer Sekanek, der einen christlichen Anarchismus in der Tradition von Lev Nikolaevič Tolstoj vertrat, war seit 1904 Pächter und später Besitzer der Naturheilanstalt für Sonnenlicht-, Luft-, Wasser- und Diätikuren „Bad Gesundbrunn“ in Graz, Wiener Straße 182. Obwohl, oder gerade weil er die Anlage 1910 um ein neuerrichtetes Pensionsgebäude

erweiterte, wurde die Naturheilanstalt 1912 zwangsversteigert.

Seit Jänner 1913 versuchte Sekanek, das diätetische und vegetarische Pensions- und Erholungsheim „Hofjärgergut“ in Semriach, Windhof 70, zu einer Tolstoj-Kolonie zu gestalten, doch scheiterte das Projekt bereits im Oktober desselben Jahres. 1917 rief er in St. Peter bei Graz (heute zu Graz) den „Tolstoibund zur Gründung einer Kolonie“ ins Leben. Der Verein ermöglichte ihm die Gründung des vegetarischen Erholungsheims „Pension ‚Sonnenland‘“ in Attendorfberg (heute zu Hitzendorf), dem 1926 die Kolonie „Tolstoi-Siedlungsgemeinde ‚Neue Erde‘“ angeschlossen wurde. In Finanznot geraten, musste Sekanek 1930 diese Tolstoi-Siedlung verkaufen, zog nach Wien, wo er als Masseur arbeitete, und kehrte während des Zweiten Weltkriegs nach Graz zurück.<sup>7</sup>

Am 20. August 1910 wurde in Graz der „Freie politische Verein ‚Volkswille‘“ konstituiert, der zwischen 15. April 1911 und 15. Juli 1914 die Zeitung „Der Volkswille. Organ der freien Sozialisten Steiermarks“ (Graz) herausgab. Ursprünglich eine freisozialistische Organisation, übernahmen im Juli 1912 Anarchisten mit deren Wortführer, dem Elektromonteur Johann Hermentin (Lassing [zu Gösting an der Ybbs] 1887 – Wien 1965), den Verein und propagierten in der Zeitung eine Kombination von kommunistischem Anarchismus und dem damals noch relativ neuen Anarchosyndikalismus. Entsprechend sammelte sich auch die informelle Gruppe „Föderalistische Maurer“ um den später für die Grazer anarchistischen Bewegungen wichtigen Mauerergehilfen Gustav Kern (St. Veit am Vogau [zu St. Veit in der Südsteiermark] 1883 – Graz 1945), und es gab auch eine lose Gruppierung „Syndikalistischer Buchdrucker von Graz“. Allerdings wäre es übertrieben, von einer anarchistischen Bewegung in Graz zu sprechen. Nichts verdeutlicht dies mehr als der Umstand, dass die Polizei 1912 in der ganzen Steiermark nur knapp über 50 Personen als Anarchisten observierte.<sup>8</sup>

## „Der Sturmruf“ 1919

Während in Österreich, insbesondere in Wien, nach Kriegsende ein breites Spektrum anarchistischer Gruppierungen aufbrach, vor allem kommunistisch- und individualanarchistische sowie anarchosyndikalistische, gestaltete sich die Lage in Graz grundsätzlich anders. Franz Sekanek hatte Graz bereits verlassen, Franz Prisching fiel 1919 den Pocken zum Opfer, und viele der alten Garde der „Unabhängigen Sozialisten“ waren mittlerweile verstorben. Mitglieder des ehemaligen „Volkswillen“ versuchten nun, eine neue anarchistische Bewegung in Graz zu gestalten. In Anknüpfung daran gab der nach Graz zugezogene Südbahn-Oberrevident Nikolaus Nicolits (Wien 1872 – ?), seit 1904 ein eifriger anarchistischer und freidenkerischer Aktivist in Innsbruck bzw. seit 1913 in Maribor/Marburg an der Drau, am 15. Jänner 1919 die Zeitung „Der Sturmruf. Sozialistisches Organ für Politik, geistigen und kulturellen Fortschritt, Volkswirtschaft und Kunst“ (Graz) heraus, doch blieb es bei dieser einen Nummer. Anlässlich der Grazer Revolte vom 22. Februar 1919, bei der 15 Demonstranten getötet wurden, übersiedelte Nicolits nach seiner vorübergehenden Festnahme nach Wien, wo er, teilweise als „Nicolits-Hoffmann“, vor allem in der „Österreichischen okkultistischen Großloge“ aktiv war. Und der „Freie politische Verein ‚Volkswille‘“ wurde das zweite Standbein des neu entstandenen „Bundes herrschaftsloser Sozialisten“.

### *Der Grazer „Bund herrschaftsloser Sozialisten“ (B. h. S.)<sup>9</sup>*

In das Grazer anarchistische Vakuum nach dem Ersten Weltkrieg stieß Rudolf Großmann, besser bekannt unter seinem Kampfnamen „Pierre Ramus“ (Wien 1884 – auf dem Schiff „Guiné“ 1942).<sup>10</sup>

Er war, nach Jahrzehnten in den USA und in England, 1907 nach Österreich zurückgekehrt, um hier eine flächendeckende, anarchistische Bewegung ins Leben zu rufen. Im Zuge dessen hielt er bereits im August 1908 seinen ersten Vortrag in Graz, wo der begabte Redner und Publizist bald einige Anhänger gewinnen konnte. Diese schlossen sich dem von Pierre Ramus 1918 gegründeten „Bund herrschaftsloser Sozialisten“ (im Folgenden zitiert als B. h. S.) an. Ausgehend von den drei „Riesengestalten des Menschengeniuses“, Pëtr Alekseevič Kropotkin (1842–1921), Lev Nikolaevič Tolstoj und Eugen Heinrich Schmitt (1851–1916), schuf Ramus eine durchaus originale Form des Anarchismus. Indem er diesen auf „die Weltanschauung, die Verstandesrichtung, die ethi-



Abb. 4: Pierre Ramus, d. i. Rudolf Großmann (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

schen Werturteile und die sozialen Tendenzen im Menschen“ ausdehnte, erhob er ihn von einer bloßen Soziallehre zu einer umfassenden Weltanschauung,<sup>11</sup> deren zentrales ethisches Postulat „das Prinzip individueller Freiheit in sozialer Gemeinschaft“ sei.<sup>12</sup> Während ihm die individuelle Freiheit in der Abschaffung von Staat und Regierung innerhalb der Gesellschaft gesichert schien, sah er die soziale Gemeinschaft durch die Einführung eines Kommunismus zwangloser Assoziation ohne jedes Monopol gewährleistet. Nach Ramus war Anarchie

„eine freie Gemeinschaft, innerhalb welcher eine föderativ geregelte Bedarfs-  
wirtschaft, jedem Individuum die wirtschaftliche Sicherung seiner Existenz  
gewährleistet. In dieser freien Gemeinschaft gibt es nur die durch Freiwilligkeit  
und gemeinsamen Vertrag geregelte Arbeit des einzelnen, wie der sich bilden-  
den Fach-Berufs- und Betriebsorganisationen. Jedes autoritär-monopolistische  
und privilegierte Tauschmittel, also das Geld, ist als unproduktiv und schädlich  
abgeschafft; der Austausch der Produkte vollzieht sich auf der Grundlage des  
gegenseitigen Bedürfnisses aller, der Errichtung einer Bedarfswirtschaft“.<sup>13</sup>

Diese Utopie sollte zunächst für und durch Einzelne verwirklicht werden, und zwar im Rahmen des B. h. S. Dieser war keine Partei, auch kein Verein im Sinne des Vereinsgesetzes, sondern „eine föderative Vereinigung örtlicher Gruppierungen, die in freier Autonomie miteinander verbündet sind“.<sup>14</sup> In Graz erfolgte dies einerseits im 1893 gegründeten „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Verein“, der vor allem für die kulturellen Veranstaltungen verantwortlich war, andererseits – bei starken personellen Überschneidungen – in dem am 20. August 1910 in Graz konstituierten „Freien politischen Verein ‚Volkswille‘“, der vorwiegend für die öffentlichen Versammlungen verantwortlich zeichnete. Die zwischen 1920 und 1934 aktive Grazer Ortsgruppe war nicht nur die größte steirische, sondern in Relation zur Einwohnerzahl auch die größte österreichische Ortsgruppe des B. h. S. Die Polizeiberichte über Versammlungen des Grazer B. h. S. verzeichnen für die Jahre 1920 bis 1929 eine durchschnittliche Zahl von 375 Sympathisantinnen und Sympathisanten,<sup>15</sup> wobei der harte Kern etwa 50 Personen umfasst haben dürfte. Wie rasch der Grazer B. h. S. wuchs, zeigen die Angaben der Polizei, die dessen Anhängerzahl 1924 auf etwa 200, 1929 bereits auf 400 bis 500 schätzte.<sup>16</sup> Es war vor allem der schon erwähnte Maurergehilfe Gustav Kern, der bereits für den 6. März 1920 eine Generalversammlung des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereins“ im Stammlokal, im Gasthaus „Zum grünen Baum“, Mariahilferstraße 56, einberief. Für die Bedeutung des Grazer B. h. S. spricht auch, dass der erste gesamtösterreichische Kongress des B. h. S. am 25. und 26. März 1922 in Graz, Gasthaus „Zu den 3 Hacken“, Schulgasse 13, stattfand, an dem Delegierte aus Wien, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und aus der Steiermark sowie 102 Gastdelegierte teilnahmen.

Da sich die Anhänger des B. h. S. eine soziale Revolution nur als gewaltlose Änderung der Gesellschaft vorstellen wollten, wurde die Idee der Erziehung zum grundlegenden Prinzip, die schriftliche und mündliche Propaganda zur wichtigsten Aktionsform. Dementsprechend organisierte man populärwissenschaftliche Vorträge, aber

auch verschiedene Unterrichtsveranstaltungen wie Stenografie-, Musik- und Tanzkurse. Im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen in Graz stand der seit April 1912 pensionierte Bürgerschullehrer sowie ehemalige Freiland-Anhänger Dr. phil. (Chemie) Ignaz Fischer (Graz 1861 – Graz 1937), der auch unter den Pseudonymen „Glüo Fischer“ und „Klio“ publizierte.<sup>17</sup>

Besonderer Beliebtheit erfreute sich der seit Oktober 1922 regelmäßig abgehaltene Esperanto-Kurs. Initiator desselben war der Obstbau-meister Josef Eder (Wetzelsdorf [zu Jagerberg] 1895 – Graz 1993), der auch als österreichische Kontaktperson zur „Tutmondo Ligo de Esperantistoj Senstataoj“ (Weltbund der herrschaftslosen Esperantisten) fungierte. 1928 wurde sogar die Esperanto-Runde „Lumen!“ gegründet. Diese war eine von mehreren, gleichsam als Sektion anzusehende Gruppierung innerhalb des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereines“, gleich wie beispielsweise die im Mai 1922 gegründete Frauengruppe und die im Dezember 1922 recht aktive Jugendgruppe „Francisco Ferrer-Bund“. Das verbindende und zweifels-



Abb. 5: Ignaz Fischer. Graz, um 1930 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



Abb. 6: Ausflug der „Sängerrunde ‚Freiheit‘“ des B. h. S. auf die Platte bei Graz. Graz, um 1929 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

# Sängerrunde „Freiheit“

Sektion des Arbeiter-Bildungs- u. Unterstützungs-Vereines, Graz

**MOTTO:** Frei von allen Dogmen,  
Frei von allem Wahn,  
Frei ohne Grenzen  
Sei unsre Bahn!

## Frühlingslieder-Aufführung

am Sonntag, den 17. April 1932, im Volksbildungssaal an der  
Hauptschule im Fröbelpark, Eingang nur Wietterstraße (Linie 3).

Leitung: Chormeister F. Wenzl.      Musikkapelle: Pergar.

### VORTRAGSORDNUNG

Musik: Die Nürnberger Puppe, Overture von A. Adam.  
Frühlingslied von F. Mendelssohn-Bartholdy  
Träumerei von R. Schumann  
Wiegenlied von Franz Schubert  
Männerchor: Der Mai von Sinding, mit Baritonsolo, ge-  
sungen von Herrn Hofer  
Am Aareensee von E. Neumann  
Lied: Frühlingslied von Mendelssohn-Bartholdy  
der Zeisig von M. Wittich, gesungen von Fr. Rader.  
Musik: Feldprediger, Potpourri von K. Millöcker  
Frühlingsstimmen, Walzer von Johann Strauß  
Frauenchor: Meine Muttersprache von Fischer jun., mit  
Baritonsolo, gesungen von Herrn Zehrasnik  
Gemischter Chor: Meine Feier von Ortmann  
Musik: Fest im Sattel, Marsch von Oscheit

### PAUSE

Musik: Luzia di Lammermoor, Phantasie von Donizetti  
Männerchor: Die Schnaberin von Th. Koschat  
Lusti g'lebt und lusti g'storb'n von Böhm  
Musik: Rosenlieder, Paraphrase zu Eifenburg v. M. Oscheit  
Frauenchor: Wanderlied und  
Maientraum, beide von Fischer jun.  
Musik: Dänischer Sommer, Walzer von K. Komzak jun.  
Gemischter Chor mit Orchesterbegleitung; Internationale  
von Schermann

Kassaeröffnung 3 Uhr nachm.      Beginn halb 4 Uhr nachm.

Karten im Vorverkauf 50 g, an der Kasse 1 S.  
Garderobezwang! Gebühr für eine Person 10 g  
VORVERKAUFSKARTEN bei den Mitgliedern und im Vereins-  
heim, Idhotgasse 36 a

Wir ersuchen unsere Gesinnungsfreunde um rege Teilnahme.  
DER AUSSCHUSS

Druck der Solidaritätskürpresse.

Abb. 7: Einladung der „Sängerrunde ‚Freiheit‘“ des B. h. S. zur „Frühlingslieder-Aufführung“ in Graz am 17. April 1932. Graz 1932 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



ohne tätigste Glied innerhalb dieser Gruppierungen war jedoch die Anfang 1921 gegründete „Freie Sänger- und Quartettmusikrunde“, welche kurz darauf zerfiel, aber im November 1921 wiederbelebt und anlässlich des 30-jährigen Gründungsjubiläums des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereines“ am 18. Mai 1924 als „Sängerrunde ‚Freiheit‘“ neu gegründet wurde:<sup>18</sup>

„Denn das Lied hebt die Gefühle in der Brust von Jung und Alt, freier wird dadurch der Geist! Dies ist der beste Moment, ihn für unser Menschheitsideal zu gewinnen.“<sup>19</sup> Chorleiter war der Berufsmusiker Josef Ströbl, der auch den Wahlspruch des Chores komponierte: „Frei von allen Dogmen, frei von allem Wahn / Frei ohne Grenzen sei unsre Bahn.“ Diese Sängerrunde, die ein eigenes Vereinsorchester und seit Mai 1925 einen eigenen Frauenchor und kurz darauf auch einen Kinderchor hatte, fehlte fortan bei keiner Festveranstaltung des B. h. S., bei keiner Gedenkfeier und auch bei keinem Begräbnis einer Grazer Kameradin oder eines Grazer Kameraden.

Vornehmlich aus Mitgliedern der Sängerrunde rekrutierte sich auch eine Theatergruppe, welche beispielsweise am 17. Mai und am 12. November 1930 das Stück „Buchbinder Schwalbe“ des Librettisten und Schriftstellers Robert Bodanzky (1876–1923), ebenfalls Mitglied des B. h. S., in Graz aufführte.<sup>20</sup>

Ein zweites kulturelles Zentrum war die zunächst im jeweiligen Vereinslokal, später im eigenen Heim untergebrachte, etwa 500 Bände umfassende Bibliothek des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereines“, welche neben anarchistischen und sozialistischen Klassikern vor allem populärwissenschaftliche Werke enthielt. Der



Abb. 8: Aufführung der Komödie „Buchbinder Schwalbe“ von Robert Bodanzky durch die Theatergruppe des B. h. S. Letzte Reihe, 2. von rechts: Mathias Pestiček, links von ihm Hubert Schwarzbeck. Neubauer-Neuber Kammerspiel-Theater, Graz, Bürgergasse 3, am 12. November 1930 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

im Mai 1926 erfolgte Zusammenschluss zu einem Lesezirkel aktivierte nicht nur die wöchentlich zweimal geöffnete Bibliothek, sondern bereitete auch die agitatorische Tätigkeit einiger Grazer Anarchisten vor. Ein weiterer Schritt zur propagandistischen Unabhängigkeit erfolgte im Oktober 1926, als die graue Eminenz der Grazer Anarchisten, der Schneidermeister Mathias Pestiček (Spodnja Velka [zu Šentilj]/Unterwölling 1864 – Graz 1943), zusammen mit vier Genossen eine Druckmaschine kaufte, die sogenannte „Kürpresse“. Da man zunächst nur fünf Setzkästen hatte, konnten anfangs nur kleinere Druckwerke wie Hand- und Flugzettel hergestellt werden. Aber im Jänner 1928 plante man bereits die Neuauflage der Broschüre von August Kréal von 1893. Stattdessen erschien im April 1929 eine Rede von Pierre Ramus als erste und einzige Broschüre der Schriftenreihe „Bibliothek ‚Freie Gesellschaft““ im Grazer „Kürpresse B. h. S. Verlag“.<sup>21</sup> Gleichzeitig veröffentlichte man auch die erste und zugleich letzte Nummer der Zeitschrift „Freie Gesellschaft. Anarcho-Kommunistische Monatsschrift“ (Graz), mit der man „gegen Krieg und Militarismus; gegen Kapital und Lohnsklaverei; für ein freies Leben auf freier Erde“ kämpfen wollte.<sup>22</sup> Einschneidend wirkte sich der Anfang 1927 erfolgte Schritt aus, als die Grazer Anarchisten gleichsam als „freikommunistischen Besitzstand“ einen Garten mit einem Stallgebäude kauften, welches in Eigenregie hergerichtet und am 5. April als Vereinsheim des B. h. S. (Graz) eröffnet wurde. Damit gab es endlich einen konstanten Standort, und man war nicht länger auf die energieaufwendigen Kämpfe mit Sozialdemokraten und Kommunisten um irgendwelche Lokale angewiesen. In diesem „Neue Heimat“ getauften Vereinsheim in der Idlhofgasse 36a begann am 18. Oktober 1927 unter der Leitung des Lokomotivheizers Heinrich Eckhardt (Linz 1900 – Graz 1933) der erste Rednerkurs, in welchem Anarchistinnen und Anarchisten als Agitatoren ausgebildet werden sollten. In den öffentlichen Versammlungen traten vor allem der Maurergehilfe Gustav Kern, der Messerschmied Josef Kriegler (Bad Radkersburg/Radkersburg 1876 – Graz 1939), der Bäckermeister Karl Labritz (unehelich geborener Gimpl, Graz 1889 – Graz 1983) und der Schlosser Max Selenko (Graz 1900 – Graz 1984) regelmäßig als Redner auf.

### **Bund der Kriegsdienstgegner, Zweig Graz der Kriegsdienstgegner Internationale**

Als Verein schloss sich dem Grazer B. h. S. der im März 1923 gegründete „Bund der Kriegsdienstgegner, Zweig Graz der Kriegsdienstgegner Internationale“ (im Folgenden zitiert als B. d. Kr.) an, eine Lokalorganisation der „War Resisters’ International“. Initiator und Obmann war Othmar (1899 bis 1919: Edler von) Zawodsky (Kuřim/Gurein, Mähren 1884 – um 1944). Der Sohn eines Feldmarschall-Leutnants schlug die militärische Laufbahn ein, gab diese jedoch als Leutnant der Artillerie auf. Seit 1904 in Graz, studierte er hier Rechtswissenschaften. Nach seiner Promotion zum Dr. jur. wurde er Rechtspraktikant beim Grazer Landesgericht und seit Jänner 1910 Auskulant beim Oberlandesgericht. Bei Beginn des Ersten Weltkriegs einberufen und im November 1914 zum Oberleutnant ernannt, wurde er nach seinen Kriegserlebnissen und seiner italieni-

schen Kriegsgefangenschaft 1918 bis 1919 ein engagierter Pazifist. Er studierte nun Chemie an der Universität Graz, wo er am 2. Juni 1920 zum Dr. phil. promovierte. Anschließend arbeitete er als Chemiker am Physikalisch-Chemischen Laboratorium des Chemischen Instituts der Universität Graz. Seit Dezember 1925 bis zum Berufsverbot 1939 war er als Rechtsanwalt in Graz, Gartengasse 26, tätig. Ihm folgte als Obmann des B. d. Kr. 1928 Alois Zahrastnik (unehelich geborener Gimpel, Graz 1897 – Graz 1969), Tapeziermeister und Dekorateur in der Idlhofgasse 36. Der B. d. Kr. gab vom 15. Februar 1925 bis 1. Jänner 1926 auch drei Nummern der Zeitung „Mitteilungen des Bundes der Kriegsdienstgegner, Zweig Graz der Kriegsdienstgegner-Internationale“ (Graz) heraus, für die Othmar Zawodsky verantwortlich zeichnete. Gemeinsam mit dem B. h. S. organisierte der B. d. Kr. bereits am 30. Juli 1923 eine Versammlung in den Steinfelder Sälen unter dem Motto „Nie wieder Krieg“.

Seither wurden am Jahrestag des Weltkriegbeginns regelmäßig die Antikriegskundgebungen auf dem Friedhof der ermordeten Kriegsgefangenen, Kriegsdienstverweigerer und Deserteure in Thalerhof organisiert. Eine wichtige Rolle spielte dabei seitens des Grazer B. h. S. die Industriellehrerin Emilie Salzmann (Split/Spalato 1885 – Wien um 1960), besser bekannt unter ihrem Kampfnamen „Emilie Suttner“.

Der B. d. Kr. unterhielt auch enge Beziehungen zu der im April 1922 gegründeten „Ortsgruppe Graz der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Oesterreich“, die erst im September 1936 behördlich aufgelöst wurde. Ferner gab es Kontakte zu der allerdings nicht als Verein im Sinne des Vereinsgesetzes im Februar 1924 gegründeten Gruppe Graz des „Internationalen Verbands für Selbstabrüstung“.

## Der (freie/neue) Republikaner

Am 26. Jänner 1919 erschien die erste Nummer der Zeitung „Der Republikaner. Partei-Organ der Freien Republikaner Deutschösterreichs“ (Graz), das kurz darauf in „Der freie Republikaner“ umbenannt wurde. Herausgegeben und finanziert wurde die Zeitung von Franz Vasold (Liezen 1870 – Murau 1955), Großkaufmann, Holzhändler, Gastwirt und Lebzelter, der bei den Landtagswahlen 1909 noch für die Christlichsozialen kandidiert hatte. Er gehörte seit 1919 gemeinsam mit seiner Frau Anna Maria Vasold, geborene von Lehotzky (Murau 1878 – Murau 1957), dem B. h. S. an, den er auch finanziell unterstützte. Vasold war es auch, der ein weiteres Mitglied des B. h. S.,

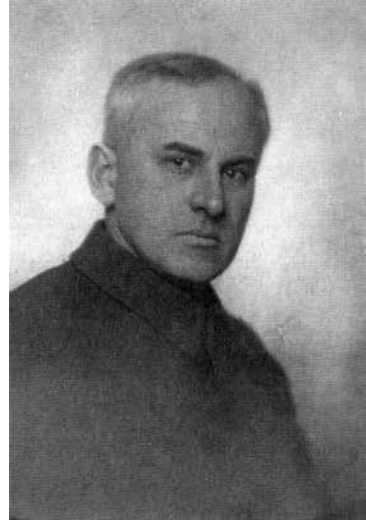


Abb. 9: Othmar (1899 bis 1919: Edler von) Zawodsky. Graz, im Jänner 1932 (Quelle: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Universität Graz)



## Frauen und Mütter!

Während Ihr diese Flugschrift leset, treffen sich die Geistesführer der Kriegsdienstgegner der ganzen Welt zu einem Kongreß in Waidhofen a. d. Vbbs. Einzelne Teilnehmer werden am

**1. August um 7 h 30 abends hier in Graz im Steinfelder - saal sprechen.**

Thema:

**Die Botschaft der Kriegsdienst-  
gegner an die Menschheit zur  
Vermeidung eines zweiten  
Weltkrieges.**

**Redner:**

**Exgeneral Schönleib, Deutschland — Fenner  
Brockway, Sekretär der Unabhängigen Arbeiter -  
partei Englands — Joe Mayer, Holland — Tarini  
Sinha, Indien — Madeline Vernet, Frankreich,  
Pierre Ramus, Österreich.**

Für Druck, (Kürpresse, B. h. S. Adlhofg. 36 a) Verlag u. Inhalt verant-  
wortlich: Karoline Teichmeisier, Lazarett siedlung, Florianig 26.

Abb. 10: Einladung des B. h. S. und des B. d. Kr. Graz zur Kundgebung gegen den Krieg in Graz am 1. August 1928 mit Rednern, die an der Internationalen Konferenz der „War Resisters' International“ im niederösterreichischen Sonntagsberg, Juli 1928, teilgenommen hatten. Vorderseite des Flugblatts. Graz 1928 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



Abb. 11: Blumenkorso „Nie wieder Krieg“ des Grazer B. d. Kr. Im Auto stehend Emilie Suttner (d. i. Emilie Salzmann), links im Auto sitzend ihr Lehrmädchen Maria Leeb, später verheiratete Rader. Die Transparentaufschrift „Friede“ wurde später aus Angst vor nationalsozialistischer Verfolgung auf dem Foto zu „Frieda“ umgeschrieben. Graz, am 30. August 1925 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

den Arbeiter und gelernten Schustergehilfen Adalbert Hirmke (Leoben 1900 – Wien 1981), der später in Wien eine bekannte Grabrednerschule gründete, einbrachte und diesen am 1. Oktober 1924 zum Geschäftsführer und Verwalter der Zeitung machte. Vasold musste diese jedoch am 30. Mai 1925 wegen finanzieller Unstimmigkeiten liquidieren, und Hirmke wurde wegen Veruntreuung im August 1926 zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Nach diesem Eklat übernahm der bisherige Redakteur Franz Scheucher, unehelich geborener Stendl (Mühlthal [zu Leoben] 1883 – Graz 1958), das Blatt. Der Journalist und Schriftsteller, der auch das Pseudonym „Klaus Haim“ verwendete, war ohnedies die zentrale Persönlichkeit des „Republikaner“. Die Zeitung erschien seit 1925 unter dem Titel „Der neue Republikaner. Wochenschrift für Innenkultur und Volksaufklärung“ (Graz–Wien), definierte sich als „unabhängig, radikal freiheitlich, freisozialistisch, doch ohne Parteiwesen“, wechselte mehrmals den Untertitel und verstand sich seit 1929 als „Österreichisches unparteiisches Kampfblatt für alle werktätigen Stände“. Das mit der Nummer vom 26. Dezember 1931 eingestellte Organ wies neuerlich Verbindungen zu Anarchisten auf, denn offiziell wurde es nun von der „Kulturellen Arbeitsgemeinschaft“ herausgegeben, der bis 1926 auch Herbert Müller-Guttenbrunn angehörte. Und die Zeitung hatte vorübergehend auch eine Redaktion in Wien, die vom Schriftsteller und Anarchisten Rudolf Geist (Úvaly [zu Valtice]/Garschönthal 1900 – Wien 1957) geleitet wurde. Dieser hatte wesentlichen

Anteil an dem im Juli 1928 unternommenen Versuch der Arbeitsgemeinschaft des „Republikaner“, eine Plattform für Sozialisten, Kommunisten, Anarchokommunisten, Anarchisten und Syndikalisten zu gründen, doch nach dessen Scheitern zog sich Geist bald zurück. Weder Zeitung noch Organisation können als primär anarchistisch angesehen werden. Dieses Sammelbecken von Kapitalismusegegnern und politisch heimatlos gewordenen Sozialisten und Kommunisten diente Anarchisten nur vorübergehend als Propagandafeld. Dafür war zweifelsohne der nicht gerade umgängliche Redakteur Franz Scheucher mitverantwortlich, der sich zweifelsohne Verdienste um die Lebensreform in der Steiermark erwarb, letztlich aber ein politischer Wirrkopf war.

### Herbert Müller-Guttenbrunn

1923 bis 1929 lebte nahe Graz einer der originellsten Anarchisten Österreichs, der promovierte Jurist und Schriftsteller Herbert Müller-Guttenbrunn (Wien 1887 – Klosterneuburg 1945), der bis 1918 Herbert Müller hieß und auch das Pseudonym „Herbert Luckhaupt“ verwendete.<sup>23</sup>

Er erwarb 1923 die nahe Graz gelegene Rötschmühle in Thoneben (zu Semriach) und betrieb hier eine biologische, viehlose Landwirtschaft. Dem Bauernhof waren auch eine Bäckerei, eine Mühle und ein Sägewerk angeschlossen. Hier versuchte der „anarchistische Amateur“, wie er sich selbst charakterisierte, sein Ziel der ökonomischen Autonomie durch landwirtschaftliche Selbstverwaltung zu realisieren. Und er schuf eines der interessantesten und intelligentesten anarchistischen Organe Österreichs: „Das Nebelhorn“ (Graz, seit 1929 Wien).



Abb. 12: Herbert Müller-Guttenbrunn. Graz, um 1925 (Quelle: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Universität Graz)

Diese weitgehend von ihm selbst verfasste Zeitschrift zielte vor allem auf eines ab: „Mord am Schwachsinn, d. h. an der – mit ihm leider schon identischen – Autorität.“<sup>24</sup> Seine Ablehnung von Autorität erstreckte sich auch auf – tatsächliche oder vermutete – Autoritäten innerhalb der anarchistischen Bewegungen, insbesondere gegen Pierre Ramus, den er in Anlehnung an dessen Kampfnamen als „Peter Zapfel“ verhöhnte. Er bezichtigte ihn einer Antipathie,

„die nicht nur auf die bürgerlichen Blätter beschränkt ist, sondern auch auf den Herrschaftsbezirk der österreichischen Herrschaftslosigkeitsbewegung übergreifen hat, wo das Nebelhorn den anarchistischen Herrschern des gedruckten revolutionären Worts schon lange eines Anarchismus verdächtig ist, der so übertrieben ist, daß er nicht daran denkt, sich der Herrschaft des geschäftsmäßig betriebenen zu unterwerfen!“<sup>25</sup>



Herbert Müller-Guttenbrunn übersiedelte im September 1929 nach Klosterneuburg, wo er nicht nur sein landwirtschaftliches Projekt, sondern auch seine Angriffe auf Pierre Ramus fortsetzte und wo er am 10. April 1945 von einem russischen Soldaten irrtümlich als Nationalsozialist erschossen wurde.<sup>26</sup>

Einer der wenigen Mitarbeiter Herbert Müller-Guttenbrunns war Johannes Wohlfahrt (Graz 1900 – Graz 1975), dessen anarchistischer, aus zwölf Holzschnitten bestehender Proletarier-Zyklus 1929 im „Nebelhorn“ erschien.<sup>27</sup> Doch kurz nachdem Herbert Müller-Guttenbrunn Graz verlassen hatte, übersiedelte Johannes Wohlfahrt im Herbst 1929 nach Deutschland.

In diesem Zusammenhang sei auf zwei Künstler hingewiesen, die dem B. h. S. zumindest zeitweise angehörten. Der Maler, Grafiker, Bildhauer und Schriftsteller Carl Josef Habiger (Wien 1886 – Graz 1959), besser bekannt unter seinen Künstlernamen „Michael Zwoelfboth“ beziehungsweise „Johann Zwoelfboth“,<sup>28</sup> illustrierte zahlreiche anarchistische Publikationen, darunter auch Veröffentlichungen des B. h. S. Habiger, der während des Ersten Weltkriegs nach Graz übersiedelte, gründete und leitete hier im Oktober 1922 einen „Arbeiterkurs für Volksgraphik“. Später schloss er sich der Sozialdemokratie an und erlangte vor allem als Bohemien lokale Aufmerksamkeit. Der andere war der Universitätsgärtner Alexander Stern (Weidling [zu Klosterneuburg] 1894 – Graz 1970), der später als Fotograf und Erfinder bekannt wurde. Er stand zunächst dem Grazer B. h. S. nahe und war auch Mitarbeiter des „Republikaner“. Sterns Anti-Kriegsstück „Die Gekreuzigten“ wurde am 1. August 1927 in Graz unter Regie von Karl Drews (Trieste/Triest 1901 – Wien 1942) uraufgeführt und im Verlag „Erkenntnis und Befreiung“ des B. h. S. publiziert.<sup>29</sup> Auch dieser Pionier der politischen Fotomontage in Österreich wandte sich später der Sozialdemokratie zu.

## **Die Brüder Bartošek/Bartoschek**

Eine verschworene Gemeinschaft innerhalb des Grazer B. h. S. waren die Brüder Bartošek, Söhne eines aus Mähren gebürtigen, 1920 nach Graz zugezogenen Steueroberverwalters. Bald gestalteten sie den bereits am 2. Mai 1909 von Anarchisten gegründeten Verein „Freie Denker“ zur Domäne ihrer sogenannten „Arbeitsgemeinschaft Brüder Bartoschek“, gedacht als anarchistisches Gegenstück zu den sozialdemokratisch dominierten Freidenker-Vereinen. Im Zuge des allgemeinen Aufschwungs der anarchistischen Bewegungen anlässlich des Justizmordes an Sacco und Vanzetti gab dieser Verein auch ein – allerdings kurzlebiges – Organ heraus.<sup>30</sup>

Neben dem Kampf gegen die Institution Kirche und die Religion hatten die Brüder ein zweites, sie verbindendes Kampffeld: die Vasektomie, also die rückoperierbare Sterilisierung von Männern. Der älteste der fünf Söhne, „Hans“ Johann Bartošek (Ghijasa de Sus [zur Comuna Alțâna], Rumänien/Felsögezés, Ungarn 1897 – Graz 1970), studierte Medizin und wurde Assistent von Univ.-Prof. Dr. Hermann Schmerz (Brno/Brünn 1881 – Graz 1941), der als erster Vasektomien in Graz durchgeführt hatte. Nach der Verurteilung seines Chefs 1929 setzte Johann Bartošek, der auch unter dem Pseudonym „Prometheus“ publizierte, diese geheim fort. Er flüchtete nach



Abb. 13: Einladung zur Gedenkveranstaltung des B. h. S. in Graz am 22. August 1928 für die vor einem Jahr justizgemordeten US-amerikanischen Anarchisten Nicola Sacco (1891–1927) und Bartolomeo Vanzetti (1888–1927). Graz 1928 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

wo er zunächst einige Monate in Lyon, dann in Bordeaux Vasektomien durchführte. Als diese aufflogen, floh er im April 1935 nach Brüssel, wo er den Namen „Norbert Bartozek“ führte, wurde aber im Dezember 1935 an Frankreich ausgeliefert und in dem als „Stérilisé de Bordeaux“ bekannten gewordenen Prozess in Bordeaux als Hauptoperator der Vasektomien am 2. Mai 1936 zu drei Jahren Gefängnis und zu einem zehnjährigen Aufenthaltsverbot verurteilt, doch wurde die Strafe im Berufungsverfahren vom 1. Juli 1936 auf ein Jahr Haft reduziert. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ließ er sich in La Faute-sur-Mer nieder, wo er weiterhin als Operator im Untergrund tätig war.<sup>31</sup> Im Mai 1938 flüchtete er nach Genf, war aber seit 1940 in Paris, wo er 1941 vorübergehend verhaftet wurde. In diesen Jahren begann er, sich mit Astrologie zu beschäftigen. Als er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Graz zurückkehrte, veröffentlichte er, nunmehr unter dem Namen „Norbert Bartoschek“, mehrere, meist astrologische Schriften.<sup>32</sup> Anfang der 1950er-Jahre emigrierte Bartoschek nach Argentinien, wo er in Buenos Aires ein Importgeschäft mit südamerikanischen Waren betrieb, das aber beim Putsch gegen den Perónismus 1955 Pleite machte.

Aufdeckung der Vasektomien im September 1932 nach Spanien, weshalb er im – weiter unten behandelten – Grazer Vasektomie-Prozess nicht angeklagt wurde. Er kehrte später nach Graz zurück, wo er eine private Arztpraxis betrieb. Auch sein Bruder Klemens Bartošek (Radlje ob Dravi/Mahrenberg 1904 – Graz 1960), der sich später „Klement Bartoschek“ nannte, studierte Medizin und wurde Sekundararzt am Grazer Landeskrankenhaus. Er war ebenfalls an den geheim durchgeführten Vasektomien beteiligt, wurde im Grazer Vasektomie-Prozess angeklagt, jedoch freigesprochen. Die treibende Kraft war Norbert Bartošek (Radlje ob Dravi/Mahrenberg 1902– Buenos Aires 1959), der bisweilen fälschlich als Arzt bezeichnet wird. Er sollte im Grazer Vasektomie-Prozess 1933 angeklagt werden, flüchtete aber bereits 1932 nach Spanien. In Madrid wurde er im Dezember 1933 im Administrationsbüro der Zeitung der anarchosyndikalistischen „Confederación Nacional del Trabajo“ (CNT) vorübergehend verhaftet. Kurz danach begab er sich nach Frankreich,



## Das Ende des Bundes herrschaftsloser Sozialisten: Der „Sterilisationsprozess“

1931 traten Differenzen unter den Grazer Anarchistinnen und Anarchisten im B. h. S. und gegenüber dessen Wortführer Pierre Ramus offen zutage. Eine immer größer werdende Gruppe warf Ramus einen von ihm zumindest mitgetragenen Kult um seine Person vor, besonders aber seinen zunehmenden Führungsanspruch innerhalb des B. h. S. Der Konflikt eskalierte, als Pierre Ramus, der schon lange für die verschiedensten Methoden der Geburtenregelung und -kontrolle eingetreten war, im Rahmen des B. h. S. eine breit angelegte Propagandakampagne für die Vasektomie startete.<sup>33</sup>



Abb. 14: Illustration zum sogenannten Sterilisationsprozess mit den Häusern Griesplatz 23 und Florianigasse 26 sowie mit den Hauptangeklagten: dem Arzt Dr. Theodor Akzentieff, der vor Prozessbeginn in seine polnische Heimat geflüchtet war, dem Arzt Dr. Cornel Barsan, der während seiner neunmonatigen Untersuchungshaft einen Selbstmordversuch unternommen hatte, dem ehemaligen Straßenbahner Robert Schirmann (eigentlich Schirnik), dem Schmied Josef Ragosznig, dem Techniker Ing. Hubert Schwarzbeck, dem Maler- und Anstreichergehilfen Anton Vorhauser, dem Schriftsteller Pierre Ramus, der Schneiderin Maria Schwarzbeck (geborene Wolf), dem Kaufmann Karl Köstner und dem Arzt Dr. Ewstatij Anastasov-Karastasev. Graz 1933 (Quelle: Kleine Zeitung (Graz) vom 7. Juni 1933)

Dabei wollte er die von ihm vorgeschlagenen 175 bis 200 Schilling pro Eingriff für Propagandazwecke verwenden. Den Grazer Anarchisten war diese Summe viel zu hoch; sie verlangten nur 75 Schilling für B. h. S.-Mitglieder und 80 für andere Personen. Selbst die Aufforderung seines wichtigen Grazer Kampfgefährten Gustav Kern, „nicht so starrköpfig“ zu sein, und dessen Warnungen, dass „wegen des Dreckgeldes ungeheuerliche Missstimmungen hervorgerufen wurden“, schlug Ramus in den Wind.<sup>34</sup> In dieser für die anarchistische Bewegung kritischen Atmosphäre drangen am 28. August 1932 nach einer Anzeige von Mitbewohnern Wachebeamte in das Haus Griesplatz 23 ein und entdeckten dort eine auch von der sozialdemokratischen Presse skandalisierte „Geheimklinik zur Sterilisation von Männern“.<sup>35</sup>

Rasch wurde klar, dass es sich bei diesem unter dem Decknamen „Schachklub Graz“ laufenden Unternehmen um ein Netzwerk von in Privatwohnungen untergebrachten Vasektomie-Kliniken des B. h. S. in Wien, Wiener Neustadt und Linz sowie im organisatorischen Zentrum Graz handelte. Während der Hauptorganisator, der Grazer Malergehilfe Johann Vorhauser (Graz 1902 – Graz 1976), und seine wichtigen Grazer Mitarbeiter Johann und Norbert Bartošek sowie der Techniker Hubert Schwarzbeck (Maribor/Marburg 1906 – Graz 1989) nach Spanien flüchteten, gab es in den genannten Städten unzählige Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, darunter auch jene von Pierre Ramus. Nach fast einjähriger Vorbereitung fand zwischen dem 6. und 30. Juni 1933 der sogenannte Sterilisationsprozess vor dem Schöffensenat des Landesgerichts



Abb. 15: Siegesfeier anlässlich der Freisprüche im ersten Vasektomie-Prozess vor dem Heim „Neue Heimat“, Idlhofgasse 36a. Erste Reihe, in der Mitte, Pierre Ramus, zweite Reihe links, vor der Türmitte, der aus Spanien zurückgekehrte Johann Vorhauser. Graz, am 4. Juli 1933 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

in Graz statt. 21 Personen wurden vor allem des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt. Am 4. Juli wurden zur allgemeinen Überraschung alle Angeklagten freigesprochen, weil den Angeklagten die für den strafrechtlichen Tatbestand einer schweren Körperverletzung notwendige Absicht gefehlt habe.

Die vom Ersten Staatsanwalt sofort angemeldete Nichtigkeitsbeschwerde führte zu einer neuerlichen Verhandlung des Falles am 7. und 8. Mai 1934, diesmal vor dem Obersten Gerichtshof in Wien, zu der allerdings nur mehr fünf der Angeklagten erscheinen mussten. Diesmal wurden Pierre Ramus zu vierzehn Monaten schweren Kerkers, verschärft durch je einen Fasttag und ein hartes Lager pro Monat, ein Angeklagter zu strengem Arrest von zwei Monaten bedingt, die übrigen Angeklagten zu schwerem Kerker zwischen zwei und zehn Monaten unbedingt verurteilt, Gefängnisstrafen von zusammen acht Jahren und drei Monaten. In der Urteilsbegründung hieß es diesmal: „Die Angeklagten können sich nicht damit verantworten, dass jeder mit seinem Körper tun könne was er will, weil der einzelne nicht frei über seine körperliche Integrität verfügen kann, wenn er damit ein öffentliches Interesse verletzt.“<sup>36</sup> Dies war jedoch nur mehr das offizielle Begräbnis des B. h. S. Darüber konnten weder die in Graz stattgefundene Siegesfeier anlässlich des Freispruchs im ersten Vasektomie-Prozess vom 4. Juli 1933 hinwegtäuschen, noch die letzte öffentliche Veranstaltung der Grazer Anarchisten: das am 4. und 5. Juni 1933 abgehaltene Fest anlässlich des 40-jährigen Bestandes des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereins“.



Abb. 16: Feier zum 40-jährigen Bestandsjubiläum des „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereins“. Dritte Reihe, 5. von links Gustav Kern, dahinter links Ferdinand Groß. Graz, Idlhofgasse 36a, am 5. Juni 1933 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

## Neuorientierungen und Reorganisationsversuche

Der Grazer B. h. S. war zwar die anarchistische Bewegung in der steirischen Landeshauptstadt schlechthin. Doch die Gruppe bedingungsloser Anhänger von Pierre Ramus wurde deutlich kleiner, hingegen jene, die dessen Personenkult und Führungsanspruch kritisierten, umso größer. Dazu kam ein weiterer, durch die aktuellen Ereignisse bedingter Konflikt- und Diskussionspunkt: Ramus' grundsätzliche Ablehnung von Gewalt. Eine Klärung dieser Frage innerhalb des B. h. S. konnte zumindest nicht mehr öffentlich stattfinden. Zwischen dem Staatsstreich der Christlichsozialen im März 1933 durch die Ausschaltung des Parlaments und der blutigen Niederschlagung des sozialdemokratischen Aufstandsversuchs im Februar 1934 hatte sich die „Ständestaat“-Diktatur in Österreich endgültig etabliert. Am 20. Mai 1934 wurde der über Jahrzehnte von den Grazer Anarchisten als öffentliche Diskussionsplattform genutzte „Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Verein“ mit seinen damals laut Polizei über 500 Mitgliedern behördlich aufgelöst. Die verbliebenen Aktionswilligen stritten sich „um das Erbe des im Häfen sitzenden Ramus“, wie es der Hilfsarbeiter Josef Teichmeister (Judenburg 1902 – Graz 1993) später zusammenfasste.<sup>37</sup> Dabei ging es einerseits um die Frage, ob man weiterhin Vasektomien durchführen sollte. Vor allem aber wurde nun darüber diskutiert, ob man versuchen sollte, den Weg der öffentlichen Propaganda fortzusetzen (Fraktion der Vögel), oder ob man ausschließlich den Weg der Untergrundarbeit beschreiten sollte (Fraktion der Fische).



Abb. 17: Ausflug von Mitgliedern des ehemaligen B. h. S. in die Umgebung von Graz, um 1934 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

Tatsächlich führte eine kleine Gruppe ehemaliger Mitglieder des B. h. S. seit etwa Februar 1935 geheim Vasektomien in Graz und den heute zur Landeshauptstadt gehörenden Orten Andritz und Wetzelsdorf durch. Doch dieses Unternehmen währte nicht für lange, und am 8. Oktober 1935 verurteilte ein Schöffengericht in Graz alle fünf Angeklagten Anarchisten: als Operateur den Arzt Cornel Bărsan (Braşov, Rumänien/ Brassó, Ungarn 1899 – ?) wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu einem Jahr schweren Kerkers und anschließendem Landesverweis, als Helfer den Schlossergehilfen Franz Schebesta (Graz 1899 – Kapfenberg 1963) zu vier Monaten schweren Kerkers, wegen Beistellung von Wohnungen und Schlepperdiensten den schon genannten Schlosser Max Selenko zu zwei Monaten schweren Kerkers, den ehemaligen Bahnangestellten und nunmehrigen Hilfsarbeiter Johann Jaendl (Oberandritz [zu Graz] 1902 – Graz 1950) zu sechs Wochen einfachen Kerkers und den Papiermaschinenführer Stefan Pansy (St. Vinzenz [zu Lavamünd] 1898 – Graz 1953) bedingt zu zwei Wochen strengen Arrests.

Im Dilemma von behördlicher Unterdrückung und persönlicher Enttäuschung erwiesen sich die seit den 1920er-Jahren gepflegten sonntäglichen Ausflüge der Grazer Anarchisten in die Umgebung der Stadt – zum Beispiel auf den Hochlantsch und die Hohe Rannach im Grazer Bergland, nach Plankenwarth (heute zu St. Oswald bei Plankenwarth) und Thalerhof (heute zu Kalsdorf bei Graz) – als eine wichtige Institution.

Sie sorgten nicht nur für den Zusammenhalt in der Illegalität, sie ermöglichten auch den staatspolizeilichen Ohren entzogene Diskussionen. Diese Ausflüge waren das Sprungbrett zur Bildung der zwei wohl bemerkenswertesten illegalen anarchistischen Gruppen in Österreich während des „Ständestaats“.

### *Die Untergrundgruppen Steflitsch („Brot und Freiheit“) und Leeb („Licht“)<sup>38</sup>*

Als im Juli 1936 der sogenannte Spanische Bürgerkrieg begonnen wurde, wirkte dies wie ein Fanal für die Grazer Anarchisten. Doch weder Impuls noch Informationen kamen von den im Zuge des Vasektomie-Prozesses nach Spanien geflüchteten Brüdern Johann und Norbert Bartošek sowie Johann Vorhauser, auch nicht von Hubert Schwarzbeck, der als Major für die Anarchisten in der Republikanischen Armee kämpfte, ebenso wenig von der Röntgenassistentin Goldy Parin-Matthèy (Graz 1911 – Zürich 1997), die seit Juni 1937 unter dem Kampfnamen „Liselot“ bei den Internationalen Brigaden tätig war und sich der spanischen anarcho-syndikalistischen Bewegung anschloss.<sup>39</sup> Es waren vor allem Anarchisten aus Bulgarien, meist Medizin- und Technikstudenten, die vor der Diktatur in ihrer Heimat nach Graz geflüchtet waren, die das Interesse der Grazer Anarchisten an den Ereignissen in Spanien weckten.

Eine besondere Rolle spielte dabei der Techniker, Redakteur und Schriftsteller Panajot Velikov Čivikov (Ruse 1904 – Ruse 1998), der heute zu den bekanntesten Anarchisten Bulgariens zählt. Auf seiner Flucht fand er seit Juli 1936 regelmäßig Unterschlupf im Haus einer ehemaligen B. h. S.-Aktivistin, der Hausbesitzerin Mitzi Zahrastnik, geborene Maria Dorner (Graz 1899 – Graz 1992), und des damals von ihr bereits geschiedenen ehemaligen Obmanns des Grazer „Bundes des Kriegsdienstgeg-



Abb. 18: Charalampij Dimitrov-Charalampiev (links) und ein weiterer bulgarischer Anarchist mit dem Decknamen „Pavlov“ im Stadtpark. Graz, um 1935 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



Abb. 19: Otilie Leeb, verheiratete Binder, mit dem vom B. h. S. veröffentlichten Buch „Worte eines Rebellen“ von Pëtr Alekseevič Kropotkin. Graz, um 1930 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

ner“ Alois Zahrastnik. Hier traf Panajot Čivikov auf seine spätere Ehefrau „Sophie“ Sofia Paunovič (Graz 1905 – Ruse 1989) und auf deren Schwester „Grete“ Margaretha Paunovič (Graz 1910 – Graz 1998),<sup>40</sup> die beide als Lehrerinnen und Krankenschwestern in Spanien waren und die ihn nun nach ihrer Rückkehr in die Grazer anarchistische Szene einführten. Čivikov gelang es, zwei Untergrundgruppen ehemaliger Mitglieder des B. h. S. zu initiieren, die er mit Informationen über den Kampf der Anarchisten und Anarchosyndikalisten in Spanien versorgte. Die eine scharte sich um den Maler- und Lackiergehilfen „Steffl“ Josef Steflitsch (Maribor/Marburg 1907 – ?), zu deren harten Kern seine Lebensgefährtin, die Köchin „Fini“ Josefa Kapelari (Pongratzen [zu Großradl] 1908 – Graz 1980), der Installationslehrling Franz Schwab (Graz 1920 – gefallen um 1943), der bulgarische Medizinstudent Dimitrij Keremedžiev (Jambol 1912 – Prag 1976) und der bulgarische Technikstudent „Hari“ Charalampij Dimitrov-Charalampiev (Kjustendil 1915 – ?), gehörten. Als Verbindungsmann zur anderen Gruppe fungierte der damals arbeitslose Bäckergehilfe Maximilian Koller (Markt [zu Straden] 1918 – ?). Diese zweite Gruppe organisierte sich um die Schwestern Leeb: die nach dem Zweiten Weltkrieg erblindete „Otti“ Otilie Leeb (Graz 1909 – Graz 1982), später verheiratete Binder, und die gelernte Schneidergehilfin und nunmehrige

Hilfsarbeiterin „Mitzi“ Maria Leeb (Graz 1910 – Graz 1993), verheiratete Rader. Zu dieser Gruppe gehörten der gelernte Schlosser und nunmehrige Chauffeur der Stadtgemeinde Graz Alois Rader (Graz 1897 – ?), Ehemann von Maria Rader, der Schlossergehilfe „Sepp“ Josef Teichmeister (Judenburg 1902 – Graz 1993) sowie die oben erwähnte Hausbesitzerin Maria Theresia Zahrastnik, geborene Dorner. Im unmittelbaren Umfeld beider Gruppen war noch die Bedienerin „Anny“ Anna Schwab (geborene Piskar, Aalfang [zu Amaliendorf-Aalfang] 1898 – Graz 1976) aktiv, Mutter des oben genannten Franz Schwab. Beide Gruppen waren in ein größeres Feld von Sympathisanten eingebettet, welchem fast ausschließlich Mitglieder des ehemaligen B. h. S. angehörten.



Abb. 20: Josef Teichmeister. Graz, um 1935 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)



Abb. 21: Mitglieder der Gruppen „Brot und Freiheit“ und „Licht“. Von links nach rechts, 1. Reihe: Selma Eckhardt, Margaretha Paunovič (später verh. Zahrastnik), Maria Zahrastnik (geb. Dorner), Irmgard Zahrastnik (später verh. Nievoll), eine Unbekannte; 2. Reihe: Dimitrij Keremedžiev, Josef Teichmeister, Charalampij Dimitrov-Charalampiev, bulgarischer Anarchist mit Decknamen „Pavlov“. Graz 1937 (Quelle: Sammlung Reinhard Müller, Graz)

Nachdem die Gruppe Steflitsch zwischen März und Juli 1937 vier Flugblätter zu den Ereignissen in Spanien illegal gedruckt und in Graz verbreitet hatte, machte sie sich an die Herstellung von hektografierten Untergrundzeitungen, die in einer Auflage von 100 bis 150 Stück erschienen, die einzigen anarchistischen Periodika in Österreich während der „Ständestaat“-Diktatur: „Mitteilungen der anarcho-kommunistische[n] Vereinigung Öesterreichs F. A. Oe.“ [Graz August 1937], gefolgt von „Brot und Freiheit. Organ der anarchistischen Föderation Deutscher Sprachkreis“ [Graz September 1937] und unter demselben Titel die Nummer 3 [Graz Oktober 1937]. Und die Gruppe Leeb gab zwei Hefte der ebenfalls hektografierten Zeitschrift „Licht“ [Graz September und Oktober 1937] heraus. Diese Zeitschriften, die nachts in Briefkästen vermutterter Interessierter gesteckt und auf öffentlichen Plätzen in Graz und Leoben verstreut wurden, beschäftigten sich fast ausschließlich mit dem Kampf der Anarchisten und Anarchosyndikalisten in Spanien. Nur vereinzelt wird auf die Lage in Österreich Bezug genommen, nur einmal zur Bildung anarchistischer Gruppierungen aufgerufen, um eine soziale Revolution in Österreich vorzubereiten. Schon am 22. November 1937 wurden nach einer nachbarlichen Denunziation neun Personen verhaftet. Bis 7. Dezember 1937 erfolgten zahlreiche Hausdurchsuchungen und weitere Verhaftungen in Graz und Leoben. Während die Gruppe „Brot und Freiheit“ um Josef Steflitsch fast vollständig aufgedeckt wurde, konnte die Gruppe „Licht“ um die Schwestern Otilie und Maria Leeb nicht zerschlagen werden. Am 2. Februar 1938 wurden in einem sogenannten beschleunigten Verfahren vor dem Landes- als Schwurgericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit sieben Personen der Prozess gemacht, weil sie angeblich „zur gewaltsamen Veränderung der Regierungsform und Herbeiführung einer Empörung und eines Bürgerkrieges im Innern“ aufriefen. Dies ist natürlich ein bemerkenswerter Zynismus, war doch das herrschende politische System durch Putsch und Bürgerkrieg an die Macht gekommen. Die Verteidigung der Angeklagten nahm Othmar Zawodsky wahr, seine vermutlich letzte rechtsanwaltliche Tätigkeit vor seinem kurz darauf von den Nationalsozialisten verhängten Berufsverbot. Josef Steflitsch wurde zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einem harten Lager vierteljährlich, seine Lebensgefährtin Josefa Kapelari zu zwei Jahren schweren Kerkers und – als jugoslawische Staatsbürgerin – nachfolgender Ausweisung verurteilt, der Hilfsarbeiter „Pierre“ Peter Fabian (Pyhrn [zu Liezen] 1904 – Leoben 1940), der Bäckergehilfe Augustin Dobay (Trofaiach 1885 – Knittelfeld 1967) und Maximilian Koller zu je einem Jahr schweren Kerkers. Lediglich die beiden bulgarischen Studenten Dimitrij Keremedžiev und Charalampij Dimitrov-Charalampiev wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen, jedoch sofort aus Österreich ausgewiesen. Wenige Wochen nach dem Prozess wurde die „ständestaatliche“ Diktatur von der nationalsozialistischen gestürzt. Das geplante Gerichtsverfahren gegen den Jugendlichen Franz Schwab, ebenfalls wegen Verbrechens des Hochverrats, fand nicht mehr statt, und die inhaftierten Grazer Anarchisten wurden nach drei Monaten als politische Gefangene im März 1938 amnestiert. Doch dies war keine Entlassung in die Freiheit, sondern in das soziale und politische Gefängnis eines noch besser und noch grausamer organisierten Faschismus. Doch etliche Mitglieder der beiden Untergrundgruppen waren die treibenden Kräfte zur Wiederbelebung einer anarchistischen Bewegung in Graz nach dem Zweiten Weltkrieg: ins-



besonders Ottilie Leeb-Binder, Maria Leeb-Rader und Josef Teichmeister in der 1947 bis 1949 erschienenen Zeitschrift „Die Freie Generation“ beziehungsweise „Neue Generation“ (Graz, zwischenzeitlich Wien), und Anna Schwab, nunmehr verheiratete Knödl, veröffentlichte pazifistische Gedichte.<sup>41</sup> Und ein anderes Mitglied des ehemaligen B. h. S., der Schlosser- und Drehermeister Ferdinand Groß (Wien 1908 – Graz 1998), der 1939 bis 1945 im KZ war, propagierte einen Anarchismus in der Tradition von Pierre Ramus, unter anderem in seinen Flugschriftenreihen „Informationen der unabhängigen parteilosen Antimilitaristen und Pazifisten“ (Graz), 1959 bis 1962, „Informationen der herrschaftslosen Sozialisten und Antimilitaristen“ (Graz), 1964 bis 1968, und „Information der herrschaftslosen Sozialisten – Anarchisten“ (Graz), 1974, sowie in seiner 1975 bis 1997 erschienenen Vierteljahrsschrift „Befreiung. Organ des herrschaftslosen Sozialismus für soziale und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit und individuellen Selbstbestimmung; für freie Menschen und solche, die es werden wollen“ (Graz).<sup>42</sup>

Auch diese Reorganisationsversuche nach dem Zweiten Weltkrieg zeugen von der Bedeutung der steirischen Landeshauptstadt für den Anarchismus in Österreich. Graz war nicht nur 1887 die Geburtsstätte der ersten rein anarchistischen Bewegung in Österreich, Graz war zwischen den beiden Weltkriegen in Relation zur Einwohnerzahl sogar das Zentrum der anarchistischen Bewegungen in Österreich schlechthin. Mit dem auf die Arbeiterbewegung abzielenden sozialistischen Anarchismus eines Johann Rismann und August Krčal, mit dem lebensreformerischen Anarchismus eines Franz Prisching, mit dem christlichen Anarchismus eines Franz Sekanek, mit dem radikal gewaltfreien Anarchismus des „Bundes herrschaftsloser Sozialisten“, mit dem kulturkritischen Anarchismus eines Herbert Müller-Guttenbrunn, um nur einige zu nennen, ist Graz auch ein gutes Beispiel für die Vielfalt anarchistischer Ideen, Bewegungen und Persönlichkeiten.

- 1 Bertrand RUSSELL: Wege zur Freiheit. Sozialismus, Anarchismus, Syndikalismus (= edition suhrkamp, 447), Frankfurt am Main 1971, 41.
- 2 Peter LÖSCHE: Anarchismus (= Erträge der Forschung, 66), Darmstadt 1977, 18. Zu einer anarchistischen Perspektive vgl. Horst STOWASSER: Anarchie! Idee – Geschichte – Perspektive, Hamburg 2007.
- 3 Vgl. Reinhard MÜLLER: Der aufrechte Gang am Rande der Geschichte. Anarchisten in der Steiermark zwischen 1918 und 1934, in: R[obert] HINTEREGGER, K[arl] MÜLLER, E[duard] STAUDINGER (Hgg.): Auf dem Weg in die Freiheit (= Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte), Graz 1984, 163–195, vor allem 164–167.
- 4 Vgl. Reinhard MÜLLER: Manifest der Unabhängigen Sozialisten (1892). Das erste anarchistische Manifest in Österreich (= Edition Wilde Mischung, 22), Wien 2002.
- 5 Gegenstand dieses Hochverratsprozesses war eine von ihm verfasste, zur Gänze beschlagnahmte Broschüre, die erste anarchistische Buchpublikation in Österreich und bis heute – mehrfach wieder aufgelegt – wichtigste Darstellung der österreichischen Arbeiterbewegung aus anarchistischer Sicht; vgl. August KRČAL: Zur Geschichte der Arbeiter-Bewegung Oesterreichs. 1867–1892. Eine kritische Darlegung, Graz 1893.
- 6 Vgl. Reinhard MÜLLER: Franz Prisching 1864–1919. G'roder Michl, Pazifist und Selberaner, Nettersheim/Hart bei Graz 2006.
- 7 1946 gründete und leitete Franz Sekanek den „Weltbund Gottes der Tatchristen für gesellschaftliche Erneuerung im Sinne Tolstoi“; vgl. seine programmatischen, anonym erschienenen Schriften: Was wollen die Tatchristen? Graz [1946], Die Bergpredigt, Graz [1946].
- 8 Vgl. [POLIZEIDIREKTION WIEN]: Sozialdemokratische und anarchistische Bewegung im Jahre 1912, Wien 1913, 63.
- 9 Vgl. MÜLLER: Der aufrechte Gang, 167–182 und 184–186.
- 10 Er starb im Exil auf der Überfahrt vom Protektorat Französisch-Marokko (heute Marokko) nach Veracruz de Ignacio de la Llave, Mexiko. Zu Pierre Ramus siehe Gerfried BRANDSTETTER: Rudolf Großmann („Pierre Ramus“). Ein österreichischer Anarchist (1882–1942), in: Gerhard BOTZ, Hans HAUTMANN, Helmut KONRAD, Josef WEI-DENHOLZER (Hgg.): Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien/München/Zürich 1978, 89–118; Gerda FELLAY, Reinhard MÜLLER (Hgg.): Hommage à la non-violence. Ein grosser freiheitlicher Erzieher: Pierre Ramus (1882–1942) (= La Collection „Les nouveaux humanistes“/Die Reihe „Die Neuen Humanisten“, 4), Lausanne 2000, und die Website der Wiener „Pierre Ramus Gesellschaft“: <http://www.ramus.at/> (abgerufen am 15.5.2018) sowie die digitalisierten Pierre Ramus Papers im Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam, online verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10622/ARCH01162>.
- 11 Vgl. [Pierre RAMUS (d. i. Rudolf Großmann)]: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten? Die auf der Bundestagung am 25. und 26. März 1922 angenommenen Leitsätze und Richtlinien unserer Anschauung und Betätigung, Wien/Klosterneuburg [1922], 17. Vgl. auch Beatrix MÜLLER-KAMPEL, Reinhard MÜLLER: Anarchistische Katholizismuskritik zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Franz Prisching, Pierre Ramus, Herbert Müller-Guttenbrunn, in: Carsten JAKOBI, Bernhard SPIES, Andrea JÄGER (Hgg.): Religionskritik in Literatur und Philosophie nach der Aufklärung (= Massenphänomene, 2), Halle (Saale) 2007, 107–120.
- 12 Vgl. RAMUS: Was ist und will der B. h. S., 5.
- 13 Ebenda, 6–7.
- 14 Ebenda, 2.
- 15 Vgl. die Polizeiberichte im Steiermärkischen Landesarchiv (im Folgenden zitiert als StLA), 206 V-3/1929, Präs. Statth. E 91-Polizeiberichte über Versammlungen 1921–1925, 384 V-1/1926.
- 16 Vgl. Polizeibericht vom 14. Juni 1924, in: StLA, Präs. Statth. E 91-1131/1924, und Polizeibericht vom 25. Dezember 1929, in: StLA, 206 V-3/1929.
- 17 Vgl. Ign[az] FISCHER: Das erste Jahr der natürlichen Schule. Eine Studie als praktischer Beitrag zu Ewald Haufe's natürlicher Erziehung (= Stein's Handbücher für Lehrer, 25), Potsdam 1907; und Glüo FISCHER: Aus meiner Weltanschauung. Einleitung zu dem „Werdeschauwirk“. „Natürliche Erziehung“ im Sinne Dr. Ewald Haufes (= Bücherreihe: Die natürliche Erziehung, 1), Brünn [1930].

- 18 Ein Teil des Notenbestands befindet sich in der Sammlung Reinhard Müller, Graz.
- 19 G[ustav] K[ERN]: Freie Sänger, in: Erkenntnis und Befreiung, 6, 2, Wien 13. Jänner 1924, 4.
- 20 Vgl. Buchbinder Schwalbe. Komödie in drei Akten, in: Robert Bodanzky <Danton>: Revolutionäre Dichtungen und politische Essays, Wien/Klosterneuburg 1925, 169–247.
- 21 Vgl. Pierre RAMUS: Die Menschheitskrise und ihre Ueberwindung durch den Anarchismus. Auszügliche Wiedergabe eines Vortrages von Pierre Ramus, gehalten am 15. Mai 1926 in Graz (= Bibliothek „Freie Gesellschaft“, 1), Graz 1929.
- 22 [Oskar LEUTNER]: Die Gesellschaftskrise und unsere Aufgaben dagegen, in: Freie Gesellschaft. Anarcho-Kommunistische Monatsschrift, 1, 1, Graz April 1929, 3.
- 23 Vgl. Herbert MÜLLER-GUTTENBRUNN: Alphabet des anarchistischen Amateurs. Hg. von Beatrix MÜLLER-KAMPEL (= Batterien, 78), Berlin 2007; Beatrix MÜLLER-KAMPEL, Reinhard MÜLLER: Müller-Guttenbrunn, Herbert, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, 32. Bd., Nordhausen 2011, 983–990.
- 24 [Herbert MÜLLER-GUTTENBRUNN]: Das Nebelhorn, in: Das Nebelhorn, 1, 1, Graz 1. Jänner 1929, 3.
- 25 [Herbert MÜLLER-GUTTENBRUNN]: Der schweigsame „Anarchist“, in: Das Nebelhorn, 1, 22, Graz 15. November 1927, 16.
- 26 Er verlegte auch als einzige Publikation des Verlags „Das Nebelhorn“ die Gedichte seiner Geliebten aus Grazer Zeit unter deren Pseudonym: Freya BAUMGART: Amo, ergo sum! Wien 1930.
- 27 Vgl. Johannes WOHLFART: Ein Mensch und ein Jahr, in: Das Nebelhorn, 4, 57, Graz 1. Mai 1929, 8–10. Noch in Graz entstand Johannes WOHLFART: Proletarierleben. 12 Holzschnitte, Pfullingen bei Württemberg [1930]. Vgl. auch Reinhard MÜLLER: Die Episode mit dem anarchistischen Amateur – Johannes Wohlfart und Herbert Müller-Guttenbrunn, in: Günther HOLLER-SCHUSTER (Hg.): Johannes Wohlfart. Kühle Moderne unter Einfluss starker Hitze, Graz 2008, 22–34.
- 28 Vgl. ZWOELFBOTH: Schwert gegen Seele (= Das Neue Gedicht, [!]), Wien 1918 [recte 1917], und ders.: Sechs Zeichnungen für Sichte und Satte (Postkarten für Kriegsgewinner und andere Begeisterte!), Wien [1919], Mappe mit sechs Grafiken als Postkarten. Er verwendete mit seiner Ehefrau Maria auch das Pseudonym „Maria Karlund“.
- 29 Vgl. Alex[ander] STERN: Die Gekreuzigten. Revue in 6 Bildern aus den Tagen österreichischer Schlachtfeste, Wien/Klosterneuburg [1928]. Vgl. Günter EISENHUT: Alexander Stern, in: Günter EISENHUT, Peter WEIBEL (Hgg.): Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933–1948, Graz 2001, 432–447.
- 30 Freie Denker. Organ der freigeistigen Bewegung (Graz), 1. Jg. (August – September 1927), 2 Nummern. Im Verein wirkte neben den unten genannten Brüdern auch der Beamte Oskar (Carl) Bartošek (Murau 1906 – Graz 1975). Zwei aus Italien in die USA ausgewanderte Anarchisten, der Schuhmacher und Nachtwächter Ferdinando „Nicola“ Sacco (1891–1927) und der Fischhändler Bartolomeo Vanzetti (1888–1927), wurden wegen angeblicher Beteiligung an einem Raubmord 1921 in einem umstrittenen Prozess schuldig gesprochen. Nach mehreren abgewiesenen Revisionsanträgen wurden sie trotz weltweiter Proteste am 23. August 1927 in Charlestown, Massachusetts, hingerichtet. 1977, also 50 Jahre nach ihrer Hinrichtung, wurden sie vom Gouverneur von Massachusetts postum rehabilitiert.
- 31 Hier veröffentlichte er eine der wichtigsten anarchistischen Publikationen zur Vasektomie; vgl. Norbert BARTOSEK: La Stérilisation Sexuelle. Son importance Eugénique, Médicale, Sociale. Avant-propos de Hem Day [d. i. Marcel Camille Dieu], Bruxelles [1936].
- 32 Vgl. Norbert BARTOSCHEK: Die astrologische Praxis. Lehrgang der modernen astrologischen Wissenschaft, 3 Bände, Graz 1946–1947; Nostradamus und seine berühmten Prophezeiungen. Das Leben und Werk des astrologischen Sehers von Salon mit einem Ausblick auf 1947, Graz 1946; Atombombe droht? Graz 1947 (auch in Esperanto: Ĉu Atom-bombo minacas? Graz 1947); Astrologische Ephemeriden. 1881–1914, Graz 1947; Astrologische Ephemeriden. 1915–1950, Graz 1947; Ihr Schicksal 1947, Graz 1947; Ihr Schicksal 1948, Graz [1947]; Die Runengeomantik. Das Ur-Orakel der Menschheit, Innsbruck 1948; Astrologische Ephemeriden. 1951–1970, Innsbruck [1949] (auch Memmingen/Bayern [1950]).
- 33 Vgl. [Pierre RAMUS (d. i. Rudolf Großmann)]:

- Vasektomie, das Zaubermittel der Verjüngung! – Wie verhütet man ungewollte Empfängnis und Schwangerschaft? – Ein tatsächlicher Ratgeber für Alle! Stockholm [1931].
- 34 Vgl. Gustav KERN: Briefe an Pierre Ramus. Graz, am 5. Dezember 1931 und am 18. Oktober 1931, hier zitiert nach der Anklageschrift, 37 und 33, Akt des Landesgerichtes für Strafsachen Graz im StLA, 15 Vr-2842/1932.
- 35 [ANONYM]: Körperverstümmelungen am laufenden Band durch verbummelte bulgarische Studenten, in: Arbeiterwille, 43, 243, Graz 3. September 1932, 3.
- 36 Urteil, im Österreichischen Staatsarchiv, Akt des Obersten Gerichtshofes in Wien, 5 Os-1070/1933.
- 37 Interview von Reinhard Müller mit Josef Teichmeister, Graz, am 6. Mai 1983.
- 38 Vgl. Reinhard MÜLLER: „Wer pessimistisch in die Zukunft blickt, offenbart seinen schwachen Willen.“ Anarchistischer Kampf während des Austrofaschismus. Graz 1937 (= Institut für Anarchismusforschung, 4), Wien 2016.
- 39 Vgl. [Reinhard MÜLLER]: Goldy Parin-Matthèy, geborene Elisabeth Charlotte Matthèy-Guenet, verheiratete Parin (Graz 1911 – Zürich 1997), in: ders.: Anarchistinnen aus Österreich. Kalender 2017 der Anarchistischen Bibliothek u. Archiv Wien, Wien [2016], Monat Juni. Der Wandkalender enthält auch Biografien mit Bildern anderer Grazer Anarchistinnen: Maria Schwarzbeck, geborene Wolf (Graz 1905 – Graz 1941), Monat März; Mitzi Zahrastnik, geborene Maria Dorner (Graz 1899 – Graz 1992), Monat Mai; Grete Zahrastnik, geborene Paunović (Graz 1910 – Graz 1998), Monat Juli; Otti Binder, geborene Ottilie Leeb (Graz 1909 – Graz 1982), Monat August; Mitzi Rader, geborene Maria Leeb (Graz 1910 – Graz 1993), Monat November.
- 40 Zu der später bekannten Fotografin und ihrer Rolle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus vgl. Günter EISENHUT: Grete Zahrastnik (Paunovic), in: Günter EISENHUT, Peter WEIBEL (Hgg.): Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933–1948, Graz 2001, 544–549.
- 41 Einige Hefte mit teils unveröffentlichten Texten befinden sich im Nachlass von Ferdinand Groß im Besitz von Reinhard Müller, Graz.
- 42 Vgl. Reinhard MÜLLER: Ferdinand Groß (Wien 1908 – Graz 1998). Aus dem Leben eines österreichischen Anarchisten und Antimilitaristen, in: friedolins befreiung, 2, Graz Juni 1998, 4–15.